

# Schottische Superstars

In Italien begannen die Simple Minds im Mai ihre ausgedehnte Europa-Tournee, die sie am 14. Juni auch in die Waldbühne führt. Der Kiosk war bei der Mailand-Premiere dabei und hat sich schon mal angesehen und vor allem angehört, was die Berliner Fans am kommenden Mittwoch erwartet.

Italien im Simple-Minds-Fieber. Der Palatrussardi von Mailand, ein zeltüberdachtes Sportstadion, ist brechend ausverkauft. Sänger Jim Kerr, Keyboarder Mick MacNeil, Gitarrist Charlie Burchill und ihre Mitmusiker werden stürmisch gefeiert. Dudelsackklänge und ein Lichtdonnerwetter aus unzähligen, sündhaft teuren Vari-Lite-Spots entfachen zu Beginn einen wahren Hurrikan.

Es hat sich schon jede Menge verändert, seit sich die Simple Minds im März 1980 erstmals an der Spree, damals noch im Kant-Kino, als elektropoppig-düstere New-Wave-Rebellen präsentierten. Über die Jahre wurden sie poppiger und perfekter. Heute meint Sänger Jim Kerr: „Wir sind wohl seit längerem die erste Band, die die Chance hat, so groß zu werden wie jene Dinosaurier, die wir zerstören wollten.“ Was in diesem Jahr in europäischen Konzertsälen zu erleben ist, sind die besten Simple Minds, die es je gab.

Daß sie aus dem schottischen Glasgow kommen ist mehr denn je zu hören. Eine Geigerin gehört zur Bandbesetzung und mehr als einmal werkelt der Schlagzeuger, als würde er knochentrocken über die Bodhran, eine ziegenlederbespannte Handtrommel, wirbeln. Überall lugt die ins Heute gezerrte Folklore-Tradition hervor. Ja es gibt sogar eine wunderschöne, instrumentale Walzer-Einlage mit Akkordeon, Gitarre und Fiddle. Sie hätten sich eigentlich nie als schottische Band, sondern eher als eine Gruppe,



Simple-Minds-Sänger Jim Kerr in kämpferischer Pose: In Italien begannen die Schotten ihre Europa-Tournee. Foto: Heinrich

die kosmopolitische Musik macht begriffen, meint Jim Kerr: „Doch als wir nach Glasgow zurückkamen, merkte ich, daß hier meine Heimat ist. Ich erkannte, daß hier mein Ursprung liegt, daß mir dieser Ort Kraft und eine Perspektive geben würde.“

Nie wirkten die Simple Minds geschlossener und kompetenter als heute. Selbst Keyboarder Mick, der früher doch so wallend-wogende Synthesizer-Teppiche zu legen verstand, hat sich auf das Wesentliche besonnen. Über weite Strecken arbeitet er sich an Piano und Hammondorgel über die Tasten. Der offensichtliche Sinneswandel wird vor allem bei den neuen Songs wie „This Is Your Land“ oder vor allem „Belfast Girl“ (dem irische Folksong „She Mo-

ved Through The Fair“ zugrunde liegt) deutlich. Die Technik in der Musik wird deutlich zurückgeschraubt.

Dennoch wird mit Technik geklotzt. Im opulenten Bühnenbild fahren ständig Lichttürme hin- und her, immer wird die Bühne in neues, nebeliges Bunt getaucht und das Publikum bekommt mehr als einmal grelle Halogenblitze zwischen die Augen. Doch selten sah man solch eine intelligent-einfallsreiche Lichtregie wie hier. Jeder Song wird gleich einem Gemälde in immer neue Farbkompositionen getaucht. Bilder einer Ausstellung, jeder Song ein neues Exponat.

„Es gibt da irgendwo eine Verbindung zwischen Sound und Farbe und Wörtern“, meint Jim Kerr. „Auch wenn

wir im Studio sind, sagen wir zum Tontechniker: ‚Laß die Gitarren wie einen Himmel aussehen.‘“ Apropos Gitarren – auch sie konzentrieren sich auf das Bodenständige. Der Blues hält hörbar Einzug bei den Simple Minds. Und nach gut zehn Jahren können sie bereits auf eine gehörige Hitsammlung zurückgreifen. „Don't You Forget About Me“ schallt als tausendfacher Chor vom aufgekratzen Publikum auf die Bühne zurück. „Waterfront“, „Come A Long Way“ oder „Alive and Kickin“ donnern durch die Luxusanlage.

Jim Kerr tobt, stets hundertprozentig präsent, über die Bühnenbretter. Und obwohl er sich in erster Linie als Entertainer versteht, weiß er wohl, daß sich Unterhaltung und Engagement bestens vertragen. „Unterhaltung muß ja nicht gleichbedeutend sein mit aussagelosen, seichten Songs“, meint er. „Egal ob Brecht oder Brel, diese Leute artikulierten Probleme und verpackten sie in großartiges Entertainment.“ So gehört die Südafrika-Ballade „Mandela Day“ ebenso zum Repertoire Little Stephens „Sun City“ oder Peter Gabriels „Biko“.

Abgearbeitet, glücklich und zufrieden gab sich Jim Kerr denn auch nach dem Mailand-Erfolg in der Garderobe, ein sympatischer Vollblut-Musiker ohne Allüren, auf wie hinter der Bühne. Das zweite Ich, von dem so viele Musiker reden, wenn sie im Rampenlicht stehen, gibt es für ihn nicht. „Für mich sind Tourneen das Wichtigste überhaupt.“

Am Montag beginnt der Simple-Minds-Triumphzug durch die Bundesrepublik Deutschland in Hamburg. Zweite Station wird am Mittwoch Berlin sein – und welcher Ort wäre besser für solch eine grandiose Show als die atmosphärische Waldbühne. Zuvor treten die schottischen Silencers auf. Mehr als eine Vorgruppe! Beginn ist um 20 Uhr. Peter E. Müller